

PARIS MAGNÉTIQUE 1905–1940

Dieser Katalog erscheint anlässlich der Ausstellung »Paris Magnétique. 1905–1940«, die vom 25. Januar bis 1. Mai 2023 im Jüdischen Museum Berlin gezeigt wird.

Die vorliegende Publikation ist eine Übersetzung der französischen Originalausgabe anlässlich der Ausstellung »Chagall, Modigliani, Soutine... Paris pour école, 1905–1940«, die vom 17. Juni bis 31. Oktober 2021 im mahJ – musée d'art et d'histoire du Judaïsme in Paris gezeigt wurde. Unterstützung erhielt die Ausstellung durch die »Délégation interministérielle à la lutte contre le racisme, l'antisémitisme et la haine anti-LGBT«, die »Direction régionale des Affaires culturelles d'Île-de-France – Ministère de la Culture«, die »Fondation

Feldstein« unter Schirmherrschaft der »Fondation du Judaïsme français«, die »Fondation pour la Mémoire de la Shoah« und die »Fondation Pro mahJ«.

Ermöglicht wurde die Ausstellung durch die außergewöhnlichen Leihgaben des Cente Pompidou, Musée national d'art moderne, Paris.

© Réunion des musées nationaux – Grand Palais, Paris, 2020

© musée d'art et d'histoire du Judaïsme, Paris, 2020

Für die deutsche Ausgabe:

© Stiftung Jüdisches Museum Berlin, 2023

© Wienand Verlag GmbH, Köln, 2023

**JÜDISCHES
MUSEUM
BERLIN**

WIENAND



L. Stephen, Paul Maik und Morice Lipsi, 1918
Paris, mahJ, Fonds André und Jeanine Warnod

Dieser Katalog entstand unter der Leitung von Pascale Samuel,
Kuratorin der Sammlung Moderne und zeitgenössische Kunst des
mahJ – musée d'art et d'histoire du Judaïsme, Paris.

10	Paris als Schule
16	Destination Paris
30	Avantgarde
50	Das Künstlerhaus La Ruche
74	Der Künstlerkreis von Montparnasse
100	La Grande Guerre – Der Erste Weltkrieg
116	Les Années folles – Die wilden Zwanzigerjahre
140	Les Cosmopolites – Bildnisse einer Gemeinschaft
186	Der Streit um den Salon des Indépendants
192	Die jüdische Renaissance
208	1940

ANHANG

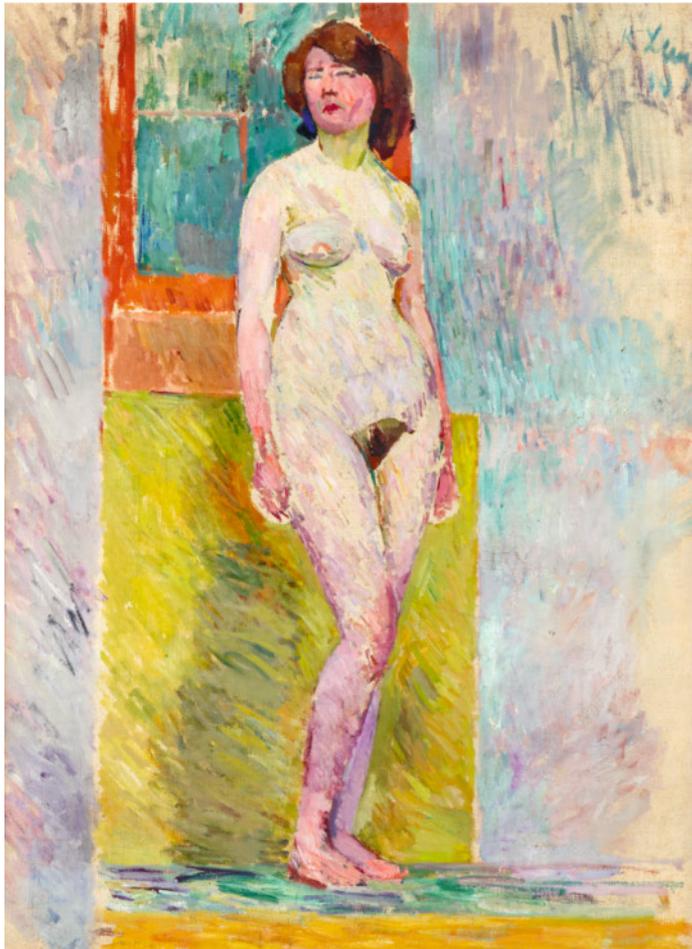
220	Biografien der Künstlerinnen und Künstler
252	Paris zur Zeit der »École de Paris«
254	Zeittafel
264	Verzeichnis der ausgestellten Werke



Café du Dôme, Paris, 1927, Fotografie von Marc Vaux

»Einmal in der Woche kam Matisse, um nachzusehen, was wir geschafft hatten, und sprach zu uns in der überraschendsten, schönsten und aufschlußreichsten Weise über Kunst. Es war stets wie in einem hohen Universitätskolleg.«

Siegfried und Dorothea Salzmänn, *Oskar Moll. Leben und Werk*, Bruckmann, München, 1975, S. 46.



Rudolf Levy,
Stehendes Modell im Atelier,
um 1910



Béla Czóbel, *Peintres à la campagne (Maler auf dem Lande)*, 1906

Das Künstlerhaus La Ruche

Dem damaligen Trend der Künstlerkolonien folgend, wurde das Künstlerhaus La Ruche, »der Bienenkorb«, 1902 von Alfred Boucher gegründet. Der Bildhauer und Philanthrop verschrieb sich dem Ideal, einen Wohn- und Wirkungsort für Kunstschaffende einzurichten. Als die Weltausstellung des Jahres 1900 abgebaut wurde, kaufte er den Pavillon der Winzer der Gironde und ließ den Rundbau auf einem Grundstück an der Passage de Dantzig, unweit der Schlachtereien von Vaugirard im 15. Arrondissement, wieder aufbauen. Von nun an war der von Gustave Eiffel entworfene Bau, dessen Form an einen Bienenkorb erinnert, ein Ort für Künstlerinnen und Künstler. Die Miete war moderat. La Ruche bot rund 200 Kunstschaffenden, darunter zahlreiche aus dem Ausland, an die 140 Ateliers, die sie teilten. Seite an Seite mit den Malerinnen und Bildhauern lebten auch Handwerker, Dichterinnen, Schriftsteller und Schauspielerinnen in La Ruche. Für viele von ihnen war Jiddisch die gemeinsame Sprache und die Vorstellungswelt, die mit dem jüdischen Leben in Mittel- und Osteuropa verbunden war, prägte ihr Werk.

Iossif Tschairow [Joseph Tchaïkov] lebte ab 1911 in La Ruche. Zusammen mit Marek Szwarc, Isaac Lichtenstein und Henri Epstein gründete er die Zeitschrift *Makmadim* (Hebräisch für »Delikatessen«), die »vom jüdischen Stil in der Plastik handeln« sollte. Sie wurde in La Ruche gestaltet, von Hand gedruckt und vernäht, verzichtete auf Text und war die erste Publikation überhaupt, die sich ausschließlich mit jüdischer Kunst befasste.

Als eines der Zentren des Pariser Kunstlebens gab es ein stetiges Kommen und Gehen in La Ruche: Léon Indenbaum und Ossip Zadkine zogen 1911 im selben Jahr wie Marc Chagall ein. Zadkine verließ La Ruche 1912 wieder, Chagall blieb bis 1914, Indenbaum bis 1927. Zwischen 1912 und 1914 ließen sich auch Pinchus Krémègne, Michel Kikoïne und Chaïm Soutine, die seit ihrer Ausbildung in Minsk und Vilnius befreundet waren, hier nieder.



